

Wilhelm Dilthey

Entwurf zu »Die Entstehung der Hermeneutik«

Wilhelm Dilthey (1833–1911) war Historiker, Theologe und Philosoph. Er studierte, promovierte und habilitierte sich in Berlin an der Friedrich-Wilhelms-Universität und wurde Professor für Philosophie in Basel, dann Kiel und anschließend Breslau. In Diltheys monographischen Werken zur Hermeneutik (etwa seiner Arbeit *Das hermeneutische System Schleiermachers in der Auseinandersetzung mit der älteren protestantischen Hermeneutik*, die 1860 im Rahmen einer Preisausschreibung den Preis der Schleiermacher-Stiftung erhielt, sowie der kürzeren Arbeit *Die Entstehung der Hermeneutik*) wird zum ersten Mal eine Geschichte der Hermeneutik entwickelt. Diltheys zentrales philosophisches Interesse besteht in der Frage nach der Begründung der Geisteswissenschaften, eine Frage, die wiederum eng mit seiner Konzeption der Hermeneutik verknüpft ist.

In den Entwürfen, die Dilthey in den letzten Jahren seines Lebens schrieb,¹ fasste er die Hermeneutik als eine Disziplin auf, die innig mit der Aufgabe verknüpft ist, »von der Konstitution und dem Rechtsgrund der Geisteswissenschaften« Rechenschaft zu geben (im vorliegenden Band S. 89). In dem hier vorgestellten Entwurf zur *Entstehung der Hermeneutik* (1824) betont er, ähnlich wie Schleiermacher, dass das Verstehen die spezifische Operation der Geisteswissenschaften darstelle. Verstehen ist »der Vorgang, in welchem aus sinnlich gegebenen Äußerungen seelischen Lebens dieses zur Erkenntnis kommt« (S. 84). »Erkennen/Erkenntnis«

1 Vor allem im Entwurf, der unter dem Titel *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1910) bekannt ist.

sei nun die grundsätzliche Leistung, die typisch für alle (Natur- und Geistes-)Wissenschaften ist, der zufolge man ein »allgemeingültiges Wissen« anstrebt (S. 88 f.). Während in den Naturwissenschaften gesetzmäßige Erkenntnis »möglich ist durch das Meßbare und Zählbare in den Erfahrungen und in diesen enthaltenen Regeln«, ist in den Geisteswissenschaften jedes allgemeingültige Wissen »schließlich nur zu rechtfertigen durch [seine] Beziehung auf die seelische Lebendigkeit, wie sie im Erleben und Verstehen gegeben ist« (S. 87). Diese Äußerungen verdeutlichen bereits, dass die Interpretationen, Dilthey sei nur ein Kulturphilosoph, zu kurz greifen. Die Hauptaufgabe der Hermeneutik besteht laut Dilthey nämlich darin, das Verstehen erkenntnistheoretisch, logisch und methodisch zu analysieren. Die Hermeneutik ist somit die *Logik* der Geisteswissenschaften in dem Sinne, dass sie allgemeingültige Regeln aufstellt, die im Verstehen jeweils wirksam sind. In den Geistes- und in den Naturwissenschaften sind identische Operationen, wie Induktion, Analysis, Konstruktion oder Vergleichung wirksam. Jedoch weist die Hermeneutik als die Logik der Geisteswissenschaften spezifische Züge aus, die sie von der Logik der Naturwissenschaften unterscheiden und die von der besonderen Natur ihres Gegenstandes abhängen. Insbesondere sind im Verstehen die Erfahrungen, die zum allgemeingültigen Wissen gemacht werden müssen, Teil desjenigen, der sie zum allgemeingültigen Wissen macht. Diese Konzeption wird für Heideggers Entwurf einer Analytik des Daseins in *Sein und Zeit* maßgebend sein.

Wilhelm Dilthey: Entwurf zu: Die Entstehung der Hermeneutik. Aus: W. D.: Gesammelte Schriften. Bd. 5. Leipzig/Berlin: Teubner, 1824. S. 332–336.

WILHELM DILTHEY: Entwurf zu
»Die Entstehung der Hermeneutik«

Verstehen fällt unter den Allgemeinbegriff des Erkennens, wobei Erkennen im weitesten Sinne als Vorgang gefaßt wird, in welchem ein allgemeingültiges Wissen angestrebt wird.

(Satz 1) *Verstehen nennen wir den Vorgang, in welchem aus sinnlich gegebenen Äußerungen seelischen Lebens dieses zur Erkenntnis kommt.*

(Satz 2) *So verschieden auch die sinnlich auffaßbaren Äußerungen seelischen Lebens sein mögen, so muß das Verstehen derselben durch die angegebenen Bedingungen dieser Erkenntnisart gegebene gemeinsame Merkmale haben.*

(Satz 3) *Das kunstmäßige Verstehen von schriftlich fixierten Lebensäußerungen nennen wir Auslegung, Interpretation.*

Die Auslegung ist ein Werk der persönlichen Kunst, und ihre vollkommenste Handhabung ist durch die Genialität des Auslegers bedingt; und zwar beruht sie auf *Verwandtschaft*, gesteigert durch eingehendes Leben mit dem Autor, best[ändiges] Studium. So Winkelmann mittels Plato (Justi), Schleiermachers Plato usw. Hierauf beruht das *Divinatorische** in der Auslegung.

Diese Auslegung ist nun nach ihrer angegebenen Schwierigkeit und Bedeutung der Gegenstand unermeßlicher Arbeit des Menschengeschlechts. Die ganze Philologie und Geschichte arbeitet zunächst um usw. Es ist nicht leicht, sich eine Vorstellung von der unermeßlichen An-

häufung von gelehrter Arbeit zu machen, die darauf verwandt worden ist. *Und zwar wächst die Kraft dieses Verstehens im Menschengeschlecht gerade so allmählich, gesetzmäßig, langsam und schwer wie die Kraft, die Natur zu erkennen und zu beherrschen.*

Aber eben weil diese Genialität so selten ist, Auslegung selber aber auch von minder Begabten geübt und gelernt sein muß: ist notwendig,

(Satz 4a) *daß die Kunst der genialen Interpreten in den Regeln festgehalten wird, wie sie in ihrer Methode enthalten sind oder auch wie sie diese sich selber zum Bewußtsein gebracht haben.* Denn jede menschliche Kunst verfeinert und erhöht sich in ihrer Handhabung, wenn es gelingt, das Lebensresultat des Künstlers in irgendeiner Form den Nachfolgenden zu überliefern. Mittel, das Verstehen kunstmäßig zu gestalten, entstehen nur, wo die Sprache eine feste Grundlage gewährt und große, dauernd wertvolle Schöpfungen vorliegen, welche durch verschiedene Interpretation Streit hervorrufen: *da muß der Widerstreit zwischen genialen Künstlern der Auslegung durch allgemeingültige Regeln Auflösung suchen.* Gewiß ist das am meisten für die eigene Auslegungskunst Anregende die Berührung mit dem genialen Ausleger oder seinem Werk. Aber die Kürze des Lebens fordert eine Abkürzung des Wegs durch die Festlegung gefundener Methoden und der in ihnen geübten Regeln. *Diese Kunstlehre des Verstehens schriftlich fixierter Lebensäußerungen nennen wir Hermeneutik* (Satz 4b).

So kann das Wesen der Hermeneutik bestimmt und ihr Betrieb in einem gewissen Umfang gerechtfertigt werden. Wenn sie nun doch nicht den Grad von Interesse heute zu

* das ahnend oder seherisch Deutende

erregen scheint, der ihr von seiten der Vertreter dieser Kunstlehre gewünscht wird, so scheint mir das daran zu liegen, daß sie Probleme nicht in ihren Betrieb aufgenommen hat, welche aus der heutigen wissenschaftlichen Lage entspringen und ihr einen hohen Grad von Interesse zuzuführen geeignet sind. Diese Wissenschaft [Hermeneutik] hat ein sonderbares Schicksal gehabt. Sie verschafft sich immer nur Beachtung unter einer großen geschichtlichen Bewegung, welche solches Verständnis des singularen geschichtlichen Daseins zu einer dringenden Angelegenheit der Wissenschaft macht, um dann wieder im Dunkel zu verschwinden. So geschah es zuerst, als die Auslegung der heiligen Schriften des Christentums dem Protestantismus eine Lebensfrage war. Dann im Zusammenhang der Entwicklung des geschichtlichen Bewußtseins in unserem Jahrhundert wird sie von Schleiermacher und Böckh* eine Zeit hindurch neubelebt, und ich habe noch die Zeit erlebt, in welcher Böckhs Enzyklopädie, welche ganz von diesen Problemen getragen war, als notwendiger Eingang in das Allerheiligste der Philologie galt. Wenn nun schon Fr. Aug. Wolf** sich abschätzig über den Wert der Hermeneutik für die Philologie aussprach und wenn auch tatsächlich seitdem diese Wissenschaft nur spärliche Fortbildner und Vertreter gefunden hat: so hat eben ihre damalige Form sich ausgelebt. Aber in einer neuen und umfassenderen Form tritt uns das Problem, das in ihr wirksam war, heute wieder entgegen.

* August Böckh (1785–1867), deutscher klassischer Philologe und Altertumsforscher

** Friedrich August Wolf (1759–1824), deutscher Altphilologe und Altertumswissenschaftler

(Satz 5) *Verstehen, in dem nun anzugebenden weiten Umfang genommen, ist das grundlegende Verfahren für alle weiteren Operationen der Geisteswissenschaften.* [...] Wie in den Naturwissenschaften alle gesetzliche Erkenntnis nur möglich ist durch das Meßbare und Zählbare in den Erfahrungen und in diesen enthaltenen Regeln, so ist in den Geisteswissenschaften jeder abstrakte Satz schließlich nur zu rechtfertigen durch seine Beziehung auf die seelische Lebendigkeit, wie sie im Erleben und Verstehen gegeben ist.

Ist nun das Verstehen grundlegend für die Geisteswissenschaften, so ist (Satz 6) *die erkenntnistheoretische, logische und methodische Analysis des Verstehens für die Grundlegung der Geisteswissenschaften eine der Hauptaufgaben.* Die Bedeutung dieser Aufgabe tritt aber erst ganz hervor, wenn man die Schwierigkeiten, welche die Natur des Verstehens in bezug auf die Ausübung einer allgemeingültigen Wissenschaft enthält, sich zum Bewußtsein bringt.

Jeder ist in sein individuelles Bewußtsein eingeschlossen gleichsam, dieses ist individuell und teilt allem Auffassen seine Subjektivität mit. Schon der Sophist Gorgias* hat das hier liegende Problem so ausgedrückt: gäbe es auch ein Wissen, so könnte der Wissende es keinem anderen mitteilen. Ihm freilich endigt mit dem Problem das Denken. Es gilt, es aufzulösen. Die Möglichkeit, ein Fremdes aufzufassen, ist zunächst eines der tiefsten *erkenntnistheoretischen* Probleme. Wie kann eine Individualität eine ihr sinnlich gegebene fremde individuelle Lebensäußerung zu allge-

* Gorgias von Leontinoi (490/485–396/380 v. Chr.), griechischer Rhetoriklehrer und Philosoph; tritt in Platons Dialog *Gorgias* als Gesprächspartner auf

meingültigem objektiven Verständnis sich bringen? Die Bedingung, an welche diese Möglichkeit gebunden ist, liegt darin, daß in keiner fremden individuellen Äußerung etwas auftreten kann, das nicht auch in der auffassenden Lebendigkeit enthalten wäre. Dieselben Funktionen und Bestandteile sind in allen Individualitäten, und nur durch die Grade ihrer Stärke unterscheiden sich die Anlagen der verschiedenen Menschen. Dieselbe äußere Welt spiegelt sich in ihren Vorstellungsbildern. In der Lebendigkeit muß also ein Vermögen enthalten sein. Die Verbindung usw., Verstärken, Vermindern – Transposition ist Transformation.

Zweite Aporie. Aus dem Einzelnen das Ganze, aus dem Ganzen doch wieder das Einzelne. Und zwar das Ganze eines Werkes fordert Fortgang zur Individualität [des Urhebers], zur Literatur, mit der sie in Zusammenhang steht. Das vergleichende Verfahren läßt mich schließlich erst jedes einzelne Werk, ja den einzelnen Satz tiefer verstehen, als ich ihn vorher verstand. So aus dem Ganzen das Verständnis, während doch das Ganze aus dem Einzelnen.

Dritte Aporie. Schon jeder einzelne seelische Zustand wird von uns nur verstanden von den äußeren Reizen aus, die ihn hervorriefen. Ich verstehe den Haß von dem schädlichen Eingriff in ein Leben. Ohne diesen Bezug wären Leidenschaften von mir gar nicht vorstellbar. So ist das Milieu für das Verständnis unentbehrlich. Aufs höchste getrieben, ist Verstehen so nicht vom Erklären unterschieden, sofern ein solches auf diesem Gebiete möglich ist. Und das Erklären hat wieder die Vollendung des Verstehens zu seiner Voraussetzung.

In all diesen Fragen kommt zum Vorschein: das *erkenntnistheoretische* Problem ist überall dasselbe: allgemeingül-

tiges Wissen aus Erfahrungen. *Es tritt aber hier unter die besonderen Bedingungen der Natur von Erfahrungen in den Geisteswissenschaften.* Diese sind: die Struktur als Zusammenhang ist im Seelenleben das Lebendige, Bekannte, von welchem aus das Einzelne.

So steht an der Pforte der Geisteswissenschaften als ein erkenntnistheoretisches Hauptproblem die Analysis des Verstehens. *Indem die Hermeneutik von diesem erkenntnistheoretischen Problem ausgeht und ihr letztes Ziel in seiner Auflösung sich steckt, tritt sie zu den großen, die heutige Wissenschaft bewegenden Fragen von der Konstitution und dem Rechtsgrund der Geisteswissenschaften in ein inneres Verhältnis.* Ihre Probleme und Sätze werden lebendige Gegenwart.

Die Auflösung dieser erkenntnistheoretischen Frage führt auf das *logische Problem* der Hermeneutik.

Auch dieses ist natürlich überall dasselbe. Es sind selbstverständlich (gegen meine Auffassung bei Wundt)* dieselben elementaren logischen Operationen, die in den Geistes- und Naturwissenschaften auftreten. Induktion, Analysis, Konstruktion, Vergleichung. Aber darum handelt es sich nun, welche besondere Form sie innerhalb des Erfahrungsgebiets der Geisteswissenschaften annehmen. Die Induktion, deren Data die sinnlichen Vorgänge sind, vollzieht sich hier wie überall auf der Grundlage eines Wissens von einem Zusammenhang. Dieser ist in den physikalisch-chemischen Wissenschaften die mathematische Kenntnis quantitativer Verhältnisse, in den biologischen Wissen-

* Wilhelm Wundt (1832–1920), deutscher Physiologe, Psychologe und Philosoph

schaften die Lebenszweckmäßigkeit, in den Geisteswissenschaften die Struktur der seelischen Lebendigkeit. So ist diese Grundlage nicht eine logische Abstraktion, sondern ein realer, im Leben gegebener Zusammenhang; dieser ist aber individuell, sonach subjektiv. Hierdurch ist Aufgabe und Form dieser Induktion bestimmt. Eine nähere Gestalt empfangen dann ihre logischen Operationen durch die Natur des sprachlichen Ausdrucks. So spezifiziert sich auf dem engeren sprachlichen Gebiet die Theorie dieser Induktion durch die Theorie der Sprache: die Grammatik. Besondere Natur der Bestimmung von dem (aus Grammatik) bekannten Zusammenhang, von in bestimmten Grenzen unbestimmten (variablen) Wortbedeutungen und syntaktischen Formelementen aus. Ergänzung dieser Induktion auf das Verständnis des Singularen als eines Ganzen (Zusammenhangs) durch die vergleichende Methode, welche das Singulare bestimmt und durch die Verhältnisse zu dem anderen Singularen seine Auffassung objektiver macht.

Ausbildung des Begriffes der *inneren Form*. Aber [Vordringen] zu Realität notwendig = die innere Lebendigkeit, welche hinter der inneren Form des einzelnen Werks und dem Zusammenhang dieser Werke steckt. Diese ist in verschiedenen Zweigen der Produktion verschieden. Beim Dichter das schaffende Vermögen, beim Philosophen der Zusammenhang von Lebens- und Weltanschauung, bei großen praktischen Menschen ihre praktische Zweckstellung zur Realität, bei Religiösen usw. (Paulus, Luther.)

Damit Zusammenhang der Philologie mit höchster Form des geschichtlichen Verstehens. Auslegung und historische Darstellung nur zwei Seiten der enthusiastischen Vertiefung. Unendliche Aufgabe.

So überliefert die Untersuchung des Zusammenwirkens der allen Erkenntnissen gemeinsamen Prozesse und ihrer Spezifikation unter den Bedingungen des Verfahrens ihr Ergebnis an die *Methodenlehre*. Ihr Gegenstand ist die geschichtliche Ausbildung der Methode und ihre Spezifikation in den einzelnen Gebieten von Hermeneutik. Ein Beispiel. Die Auslegung der Dichter ist eine besondere Aufgabe. Aus der Regel: besser verstehen, als der Autor sich verstanden hat, löst sich auch das Problem von der Idee in einer Dichtung. Sie ist (nicht als abstrakter Gedanke, aber) im Sinne eines unbewußten Zusammenhangs, der in der Organisation des Werkes wirksam ist und aus dessen innerer Form verstanden wird, vorhanden; ein Dichter braucht sie nicht, ja wird nie ganz bewußt sein; der Ausleger hebt sie heraus und das ist vielleicht der höchste Triumph der Hermeneutik. *So muß die gegenwärtige Regelgebung, welche für Herbeiführung von Allgemeingültigkeit das einzige Verfahren ist, ergänzt werden durch Darstellung der schöpferischen Methoden genialer Ausleger auf den verschiedenen Gebieten.* Denn hierin liegt die anregende Kraft. *Bei allen Methoden der Geisteswissenschaften ist dieses durchzuführen.* Der Zusammenhang ist dann: *Methode der schöpferischen Genialität.* Die von ihr schon gefundenen *abstrakten Regeln, welche subjektiv bedingt sind.* Die Ableitung einer allgemeingültigen Regelgebung von erkenntnistheoretischer Grundlage aus.

Die hermeneutischen Methoden haben schließlich einen Zusammenhang mit der literarischen, philologischen und historischen Kritik, und dieses Ganze leitet zu *Erklärung* der singularen Erscheinungen über. Zwischen Auslegung und Erklärung ist nur gradweiser Unterschied, keine

festen Grenze. Denn das Verstehen ist eine unendliche Aufgabe. Aber in den Disziplinen liegt die Grenze darin, daß Psychologie und Wissenschaft von Systemen nun als abstrakte Systeme angewandt werden.

Nach dem Prinzip der Untrennbarkeit von Auffassen und Wertgeben ist mit dem hermeneutischen Prozeß die literarische Kritik notwendig verbunden, ihm immanent. Es gibt kein Verstehen ohne Wertgefühl – aber nur durch Vergleichung wird der Wert objektiv und allgemeingültig festgestellt. Dies bedarf dann Feststellung des in der Gattung z. B. Drama Normativen. Die philologische Kritik geht dann hiervon aus. Die Angemessenheit wird im ganzen festgestellt, und widersprechende Teile werden ausgeschieden. Lachmann, Ribbecks Horaz usw. Oder aus anderen Werken eine Norm, die unangemessenen Werke ausgeschieden; Shakespeare-Kritik. Plato-Kritik.

Also ist die [literarische] Kritik die Voraussetzung der philologischen: denn eben aus dem Anstoß an Unverständlichem und Wertlosem entsteht ihr Antrieb, und die [literarische] Kritik hat als ästhetische Seite der philologischen an dieser ihr Hilfsmittel. Die historische Kritik ist nur eine Branche der Kritik wie die ästhetische in ihrem Ausgangspunkt. Nun, wie hier, überall Fortentwicklung, wie dort zur Literaturgeschichte, Ästhetik usw., so hier zur Geschichtsschreibung usw.

Die Hermeneutik im 20. und 21. Jahrhundert

Die philosophische Hermeneutik

Das Vorhaben einer »philosophischen Hermeneutik« ist typisch für den Großteil der europäischen Philosophie seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrem Bestreben, die Hermeneutik programmatisch und systematisch als die Grundlage und Methode der Philosophie aufzufassen. Heideggers Denken bildet in dieser Hinsicht einen zentralen Bezugspunkt. An verschiedenen Stellen seines Werkes¹ weist Heidegger auf die Verflechtung von Sein und Sprache hin und betont, dass es ohne Sprache keine »Seinserschlossenheit«, d. h. keine Möglichkeit, das Sein zu verstehen, geben kann. Diese Heideggersche These bildet eine mehr oder weniger explizite Voraussetzung, um die Hermeneutik als Methode der Philosophie zu verstehen. Auf sie gehen die philosophischen Ansätze der Autoren zurück, deren Texte im Folgenden vorgestellt werden.

¹ Vgl. vor allem Heidegger 1954.